

KLAUS POHLMAYER, Hannover

Zur Wiederansiedlung des Luchses (*Lynx lynx* L.) im Harz

Seit Gründung des Nationalparks Harz wird vom niedersächsischen Umweltministerium und von der Nationalparkverwaltung die Wiedereinbürgerung des Luchses intensiv diskutiert. Mit dieser Diskussion werden keine grundsätzlich neuen Überlegungen aufgegriffen. Schon im Jahre 1972 sollten im westlichen Teil des damals noch geteilten Harzes sechs Luchse ausgewildert werden, nachdem von Stahl (1972) der Harz in einer gutachterlichen Stellungnahme als geeignetes Luchshabitat bewertet worden war (ALMASAN, 1972). Heute, 25 Jahre nach dem am Widerstand der Bevölkerung gescheiterten ersten Versuch, wird in den aktuellen Diskussionen betont, daß auf Grund mitunterzeichneter internationaler Abkommen (Berner Konvention 1979; Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie 1992; Konvention über die Biodiversität, Rio de Janeiro 1992; Richtlinien des Rates der IUCN zur Wiedereinbürgerung von Wild 1995) Nationalparke vorrangig verpflichtet sind, naturnahe Lebensgemeinschaften umfassend zu schützen und ungestörte natürliche Entwicklungen zu gewährleisten. Diese Verpflichtungen beinhalten eo ipso Artenschutzmaßnahmen mit dem Ziel, für den vorgegebenen Lebensraum ein möglichst vollständiges Artenspektrum belegen zu können.

Grundsätzlich ist die Wiedereinbürgerung ehemals heimischer Wildarten, die durch menschliches Handeln vertrieben wurden, zu begrüßen und zu fördern. Dies gilt selbstver-

ständlich auch für den Luchs, der unzweifelhaft zur autochthonen Fauna des Harzes gehört, in dem die letzten Exemplare 1818 bei Lauterberg und 1871 bei Ilsenburg erlegt wurden (KNOLLE, 1995; REULECKE, 1995). Die Ausrottung dieser Großkatze wird in aller Regel sehr simplifiziert der Jagd angelastet, die im Luchs einen Beutekonkurrenten gesehen hat. Korrekterweise muß in diesem Zusammenhang auf die Situation der überwiegend kleinbäuerlichen Betriebe im 18. Jahrhundert hingewiesen werden, in denen die durch Luchse verursachten Haustierverluste gravierend waren und existenzbedrohend sein konnten. Diese Schäden waren vorab die primären Gründe für die rigorose Bejagung der Luchse, wobei der erfolgreiche Raubwildjäger von der Bevölkerung gefeiert wurde. Jede Wiederansiedlung einer vom Menschen ausgerotteten Tierart stellt neben einem Beitrag zum Natur- und Artenschutz im wesentlichen eine ethische Verpflichtung dar, die in aller Regel ökologisch nicht zwingend notwendig ist. Die Erfüllung dieser ethischen Norm ist ausschließlich auf der fachlichen Grundlage des „Manifestes zur Wiedereinbürgerung von Tieren“ des WWF von 1976 anzugehen. Im Vorfeld aller geplanten Wiedereinbürgerungen müssen nüchtern und sachlich, ohne Wunschedenken und Emotionen alle Vorgaben des Manifestes durchgearbeitet und die in den sechs Postulaten beinhalteten Fragen positiv beantwortet sein. Erst dann dürfen aus wissenschaft-

licher Sicht Planungen realisiert werden, da anderenfalls nicht nur den ausgewilderten Tieren, sondern auch der Sache „Wiedereinbürgerung“ ein unverantwortlicher Schaden zugefügt wird (BIEBELRIETHER, 1997; WOTSCHIKOWSKY, 1988).

Manifest zur Wiedereinbürgerung von Tieren (WWF, 1976, Kurzform nach WOTSCHIKOWSKY, 1988)

1. Die Ursachen der Ausrottung müssen behoben sein.
2. Der Lebensraum muß den Ansprüchen der Tierart genügen.
3. Es muß langfristig möglich sein, eine sich selbst tragende Population zu etablieren.
4. Die politischen Voraussetzungen für das Gelingen müssen hergestellt sein.
5. Es dürfen für andere heimische Arten keine schwerwiegenden Nachteile entstehen.
6. Die Voraussetzungen sind mit einer fachlichen Analyse zu prüfen, das gesamte Programm ist wissenschaftlich zu begleiten.

Während die Positionen 1, 4 und 6 dieses Manifestes positiv für eine Auswilderung zu beantworten sind, müssen die in den Postulaten 2, 3 und 5 beinhalteten Fragen zur Biologie und Ökologie des Luchses in spezifischen Bezug zum vorgesehenen Auswilderungsgebiet Harz beantwortet werden.

Zwischenzeitlich liegen ausreichend wissenschaftlich fundierte Arbeiten über Lebensraumansprüche und Lebensraumnutzung der Raubkatze vor (BIEBELRIETHER, 1978; BREITENMOSER 1980, 1986; BUTZECK et al. 1988; GORETZKI, 1994; HALLER und BREITENMOSER, 1986; HELL 1974; HERRENSCHMIDT et al., 1986; THOR u. PEGEL, 1992; WOTSCHIKOWSKY 1989; ZACHARIAE, 1987).

Die Subsumierung der essentiellen Ergebnisse aus allen diesen Arbeiten führt zu folgendem Schluß: Der Luchs zeigt eine auffallend starke Bindung an großräumige, geschlossene und strukturreiche Waldgebiete, in denen die Katze ein ausgeprägtes Territorialverhalten zeigt. Als mittlere, dauerhafte Reviergrößen werden für Kuder 20 000-25 000 ha, für weibliche Individuen 10 000-15 000 ha angegeben. Der Nahrungsbedarf des Luchses wird zu annähernd 75 % durch erbeutetes Rehwild gedeckt, der Rest wird über mittelgroße Säuger, Vögel

sowie Jungtiere von Rot- und Schwarzwild abgedeckt. Neben ausreichenden Nahrungsressourcen gelten als entscheidende Voraussetzung für ein Luchshabitat die Befriedigung des großen Raumbedarfs sowie das Vorhandensein von ungestörten Wurfstätten, Ruhe- und Anzitzplätzen. Eine sich selbst tragende, genetisch variabel bleibende Luchspopulation sollte mindestens 100, im Optimum 500 Tiere umfassen (HALLER, 1997).

Bei einer als unabdingbar geforderten Austauschmöglichkeit zwischen einer vorhandenen und einer neu zu gründenden Luchspopulation (FFH Richtlinie und Natura 2000) wurden nach einer Vereinbarung der sogenannten „Luchsgruppe“ (Eurasian Lynx Group, Untergruppe der IUCN Cat Specialist Group) 1978 als Minimum zur Neubegründung einer Luchspopulation 30 Individuen für erforderlich gehalten, eine Zahl die nach heutigem Kenntnisstand zu klein ist und auch schon 1988 von Wotschikowsky als zu gering angesehen wurde.

Die Nahrungsgrundlage für den Luchs ist im Harz unzweifelhaft gegeben. Hier sind vornehmlich das Rehwild und Jungtiere des Rotwildes, im Osthartz auch das Muffelwild als Beutespektrum neben Kleinsäugern und Vögeln zu nennen. Bedingt durch die Unerfahrenheit der Beutetiere mit dem Prädator ist in der Anfangsphase gerade beim Rehwild mit höheren Verlusten zu rechnen. Diese Verluste werden jedoch nach entsprechender Gewöhnung rasch ausgeglichen werden. Es ist davon auszugehen, daß - wie aus anderen Gebieten bekannt - sich die Rehwildpopulationen nach Einstellung auf den Luchs wieder auf ein hohes Niveau eingependeln wird (HESPELER, 1995; WOTSCHIKOWSKY, 1978).

Während die Nahrungsgrundlage für den Luchs im Harz gesichert ist, kann der Nationalpark Harz in einer Gesamtgröße von ca. 21 500 ha nicht als ausreichende Lebensraumgröße gewertet werden. Die Etablierung einer Luchspopulation in den Grenzen des eigentlichen Nationalparks Harz scheidet - ebenso wie in allen anderen deutschen Nationalparks - definitiv aus. Auch unter Einbeziehung der nicht zum Nationalpark Harz gehörenden, verbleibenden großen Lebensräume für den Luchs, ist unter Zugrundelegung des oben aufgezeigten

Lebensraumbedarfs eine autarke Luchspopulation nicht anzusiedeln, zumal nur im eigentlichen Nationalpark der zwingend notwendige Biotopschutz und das unabdingbare Habitatmanagement ausreichend durchführbar wären. Darüberhinaus kann der vom Tourismus Sommer wie Winter intensivst genutzte Harz (rund 10 Millionen Jahresbesucher oder rund 18 000 Übernachtungen/100 Einwohner) die notwendigen Ruhezonen außerhalb des Nationalparks in ausreichender Zahl nicht gewährleisten. Aufgrund des bekannt hohen Verkehrsaufkommens auf Bundes- und Landesstraßen im Nationalpark Harz sowie im übrigen Harz zu allen Tages- und Nachtzeiten - allein die den Harz querende Bundesstraße 4 wird durchschnittlich täglich von 14 000 KFZ befahren, was rechnerisch gesehen ein Kraftfahrzeug pro 5 Sekunden bedeutet - ist mit einer unverantwortlich hohen Zahl von Luchsen als Verkehrsoffper zu rechnen, deren Einkalkulierung bei jeder Wiederansiedlungsüberlegung erfolgen muß und in sich sicher eine zu diskutierende Tierschutzrelevanz beinhaltet. Rückschließend auf die stark angestiegene Zahl der durch den nach der Grenzöffnung erheblich gewachsenen Verkehr getöteten residenten Wildkatzen im Osthartz, ist leider von einer hohen Zahl von Verkehrsopfern unter den ausgewilderten, verkehrsungewohnnten und revierfremden Luchsen zu rechnen. Darüberhinaus bestehen zur Zeit keinerlei realistische Möglichkeiten einer Zuwanderung fremder Luchse in den Harz, da die unabdingbare großräumige Vernetzung nicht gegeben ist (DAVID, 1997). Die von HALLER (1997) als theoretisch möglich aufgezeigte Süd-Nord-Achse von Böhmen zum Frankenwald über den Thüringer Wald in den Harz wurde von ihm auf Grund des enormen Straßen- und Schienennetzes mit entsprechendem Verkehrsaufkommen zwischen den genannten Trittsteinen als realitätsfremd verworfen. Die nicht gegebene Vernetzungsmöglichkeit bedeutet im Umkehrschluß, daß auf Grund der Territorialität des Luchses die sich zwangsläufig ergebende Abwanderung von vornehmlich männlichen Jungluchsen aus einer ausgewilderten Population ebenfalls unmöglich ist bzw. mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auf Straße oder Schiene tödlich enden wird. Die vorprogrammierten Verluste durch

den Straßenverkehr verlangen darüberhinaus ein ständiges Nachsetzen neuer Wildfänge. Es erscheint ethisch kaum verantwortbar, über einen längeren Zeitraum eine größere Anzahl von Individuen aus einer scheinbar intakten Population in einem optimalem Lebensraum Osteuropas für problembeladene Einbürgerungsversuche in den Harz zu verbringen.

Das Postulat 5 ist im Hinblick auf die möglichen Auswirkungen einer Luchseinbürgerung auf die mit erheblichem Aufwand durchgeföhrte Wiederansiedlung des Auerwildes, auf das autochthone Wildkatenvorkommen sowie auf die nun seit etwa 100 Jahren im Harz, vornehmlich im Osthartz heimische Muffelwildpopulation kritisch wertend zu diskutieren.

Auch wenn dieser Thematik nur eine marginale Bedeutung zukommen mag, ist sie in die Überlegungen bei einer Wiedereinbürgerung des Luchses miteinzubeziehen. Hierbei sind die nachgewiesenen bedeutenden Tagesaktivitäten des Luchses (FESTETICS, 1997; v. BERG, 1997) für die im Aufbau befindliche Rauhfußhuhnpopulation sicher relevant, zumal sich das Auerwild im Harz bisher noch nie mit dem Beutegreifer Luchs auseinandersetzen konnte. Die Auswirkungen einer reproduktionsfähigen Luchspopulation auf die Wildkatze sind nach THOR und PEGEL (1992) schwer abzuschätzen. Die Autoren berichten von einem „Totbeissen“ von Wildkatzen durch Luchse, das in „einigen Fällen“ belegt sei.

Nach HELL (1997) sind Luchse in der Lage, Muffelwild auszurotten. Luchse sollten daher in Gebieten, in denen das Muffelwild erhalten bleiben soll, nicht ausgewildert werden. Bei diesem Kenntnisstand muß die sachsen-anhaltinische Landesforstverwaltung ihre Aussagen zum Erhalt des Muffelwildes im Osthartz gegebenenfalls überdenken.

Gesamthaft gesehen sind somit wesentliche Postulate des Manifestes zur Wiedereinbürgerung von Tieren, hier des Luchses, im Harz zu mindest zur Zeit nicht erfüllt bzw. erfüllbar. Dies sind vornehmlich die unzureichende Größe des Lebensraumes, seine Zersiedlung, die übergroße Erschließung für den Autoverkehr in und um den Harz sowie seine nicht änderbare Nutzung durch den Freizeitmenschen. Diese Fakten lassen den Aufbau einer lebens- und reproduktionsfähigen Luchspopulation

mit der unabdingbaren genetischen Variabilität im Harz unwahrscheinlich erscheinen, zumal zur Zeit Kontaktmöglichkeiten mit anderen Luchspopulationen definitiv nicht gegeben sind. Bei der Vielzahl der Imponderabilien ist derzeitig eine Auswilderung auf Grund der hohen Überlebensrisiken der ausgewilderten Tiere eine nicht verantwortbare und zu kostspielige Angelegenheit, die ausschließlich als eine der Sache wenig dienliche spektakuläre politische Entscheidung zu interpretieren wäre. Als seriös und wissenschaftlich abgesichert ist eine Wiedereinbürgerung von Tieren nur dann anzusehen, wenn das Manifest zur Wiedereinbürgerung von Tieren (WWF 1976) vollinhaltlich erfüllt bzw. erfüllbar ist.

Zusammenfassung

Unter zu Grundlegung des Manifestes zur Wiedereinbürgerung von Tieren (WWF 1976) und Heranziehung der vorliegenden Literatur zur Biologie und Ökologie des Luchses wird die Eignung des Harzes als Lebensraum für eine neu anzusiedelnde Luchspopulation kritisch hinterfragt. Die Nickerfüllbarkeit wesentlicher Postulate aus dem Manifest lässt eine Wiedereinbürgerung des Luchses unter den gegebenen Umständen im Harz nicht zu.

Summary

Title of the paper: Discussion of reintroduction of the lynx (*Lynx lynx* L.) in the Harz mountains

The use of the Harz as habitat for the lynx is critically regarded considering the manifest for the reintroduction of animals edited by the WWF in 1976 and the present literature to biology and ecology. Essential postulates of the manifest are not fulfilled so that a reintroduction of the lynx in the Harz cannot - under this circumstances - be tolerated.

Literatur:

- ALMASAN, H. (1972): Wiedereinbürgerung des Luchses im Harz. - Wild u. Hund **75**: 516-517.
- BERG, F.C. von (1997): Mündl. Mitteilung. Expertenkolloquium zur Frage der Wiederansiedlung des Luchses im Harz, Goslar, 29.-30.4.97.
- BIEBELRIETHER, H. (1997): Wiederansiedlung von Wildtieren. Eine Aufgabe für Nationalparks? - Nationalpark **1**: 6-7.
- BIEBELRIETHER, H. (1978): Erfahrungen mit dem Luchs im Bayerischen Wald. In: Festetics, A. (Hrsg.): Der Luchs in Europa - Verbreitung - Wiedereinbürgerung, Themen der Zeit, Nr. 3, Verlag Kilda, Greven.
- BREITENMOSER, U. (1980): Zur Wiedereinbürgerung des Luchses (*Lynx lynx*) in der Schweiz. - Schweiz. Z. Forstwiss. **134**: 207-222.
- BREITENMOSER, U. (1986): Aspekte der Raumorganisation und der Ernährung des Luchses. - Diss. Universität Bern.
- BUTZECK, S.; STUBBE, M.; PIECHOCKI, R. (1988): Beiträge zur Geschichte der Säugetierfauna der DDR. Teil 2. Der Luchs (*Lynx lynx* Linne 1758). - Hercynia **25**: 144-168.
- DAVID, A. (1997): Heimkehrer Luchs. - Wild u. Hund **9**: 46-51.
- FESTETICS, A. (1997): Mündl. Mitteilung. Expertenkolloquium zur Frage der Wiederansiedlung des Luchses im Harz, Goslar 29.-30.4.97.
- GORETZKI, J.: Möglichkeiten der Wiederansiedlung von Wildkatze und Luchs im nordostdeutschen Tiefland. - Beitr. Jagd u. Wildforsch. **20**: 171-184.
- HALLER, H. (1997): Erfahrungen mit dem Luchs in der Schweiz und Konsequenzen für die Wiederansiedlung in Nationalparks. Expertenkolloquium zur Frage der Wiederansiedlung des Luchses im Harz. Goslar, 29.-30.4.97.
- HALLER, H.; BREITENMOSER, U. (1986): Zur Raumorganisation der in den Schweizer Alpen wiederangesiedelten Population des Luchses (*Lynx lynx*). - Z. Säugetierk. **51**: 289-311.
- HELL, P. (1974): Der Stand des Luchses in der Tschechoslowakei. - Die Pirsch **26**: 372-375.
- HELL, P. (1997) Mündl. Mitteilung an K. Reulecke, Tagung des Internat. Jagdrates zur Erhaltung des Wildes (CIC), Kommission „Großwild“ Europa-Asien, Salzburg, 13.-14.2.97.
- HERRENSCHMIDT, U.; LEGER, F.; TERRIER, G. (1986): Mode d'occupation spatiale des lynx (*Felis lynx*) introduits dans le massif vosgien, premiers résultats. - Gibier, Faune sauvage **3**: 67.-81.
- HESPELER, B. (1995): Was bewirkt der Luchs? - Nds. Jäger **2**: 80-83.
- KNOLLE, F. (1995): Der Luchs soll heimkehren - er hat eine Chance! - Der Harz **9**: 6.
- REULECKE, K. (1995): Der Luchs. Traum oder Alptraum? - Der Harz **9**: 3-5.
- STAHL, D. (1972): Möglichkeiten und Aussichten einer Wiedereinbürgerung des Luchses (*Lynx lynx* L.) im westlichen Harz. - Z. Jagdwiss. **18**: 57-66.
- THOR, G.; PEGEL, M. (1992): Zur Wiedereinbürgerung des Luchses in Baden-Württemberg. Schriftenreihe Wildforschung in Baden-Württemberg, Bd. 2.

- WOTSHIKOWSKY, U. (1978): Der Luchs - eine Geißel des Rehwildes? - Der Jäger **96**: 22-28.
- WOTSHIKOWSKY, U. (1988): Wohin mit dem Luchs? - Die Pirsch **12**: 30-33.
- WOTSHIKOWSKY, U. (1989): Wiedereinführung des Luchses in Bayern. - Mitt. Wildtierforsch. Nr. 101.
- ZACHARIAE, G. (1987): Aktionsräume und Verteilung erwachsener Luchse im Hinteren Bayerischen Wald. - Z. Säugetierk. **52**: 9-20.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. KLAUS POHLMAYER

Institut für Wildtierforschung an der Tierärztlichen Hochschule Hannover

Bischofsholer Damm 15

D - 30173 Hannover

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Pohlmeier Klaus

Artikel/Article: [Zur Wiederansiedlung des Luchses \(*Lynx lynx* L.\) im Harz
377-381](#)